

Jimmy Carter: Erinnerungen in China an diplomatische Beziehungen

Ehemaliger US-Präsident Jimmy Carter wird in China für die Beendigung jahrzehntelanger Feindseligkeiten und die Aufnahme diplomatischer Beziehungen gewürdigt – eine Entscheidung mit weitreichenden Folgen.

Der verstorbene ehemalige US-Präsident Jimmy Carter, der am Sonntag im Alter von 100 Jahren starb, wird in China für sein Wirken erinnert, das zur Beendigung jahrzehntelanger Feindseligkeiten geführt und diplomatische Beziehungen zu Peking aufrechterhalten hat – jedoch zum Nachteil Taiwans. Der diplomatische Wechsel im Jahr 1979 führte zu tiefgreifenden Veränderungen in den Beziehungen zwischen den USA und China, deren Auswirkungen bis heute spürbar sind, insbesondere angesichts der Spannungen über die Straße von Taiwan.

Die Normalisierung der Beziehungen

Zur Hochphase des Kalten Krieges führte die Carter-Administration monatelange geheime Verhandlungen mit chinesischen Offiziellen, um die Beziehungen zu normalisieren, die seit der Machtübernahme durch die Kommunistische Partei Chinas im Jahr 1949 angespannt waren. Jahrzehntlang hatte Washington die Republik China in Taipeh als alleinige rechtmäßige Regierung Chinas anerkannt, nachdem die Kuomintang im Bürgerkrieg von den Kommunisten besiegt worden war und auf die Insel Taiwan geflohen war.

Ein Annäherungsprozess an die Volksrepublik China nahm seinen Anfang während der Präsidentschaft Richard Nixons, der

1972 eine historische Reise nach Peking unternahm. Carter jedoch überwachte den formellen Wechsel der diplomatischen Anerkennung von Taipeh nach Peking. Am 15. Dezember 1978 kündigte Carter an, dass die USA zu Beginn des Jahres 1979 ihre diplomatischen Beziehungen zur Republik China in Taipeh einstellen und die Volksrepublik China in Peking als alleinige rechtmäßige Regierung Chinas anerkennen würden.

Reaktionen auf den diplomatischen Wechsel

Während dieser Schritt in Peking gefeiert wurde, traf die Ankündigung in Taiwan auf Entsetzen, Wut und ein bitteres Gefühl der Verlassenheit und des Verrats – was sogar zu gewalttätigen anti-amerikanischen Demonstrationen in Taipeh führte. Zudem kündigten die USA ihren gegenseitigen Verteidigungspakt mit Taiwan und zogen ihre Militärangehörigen von der Insel ab.

Am 1. Januar 1979 etablierten die USA und die Volksrepublik China offiziell diplomatische Beziehungen und eröffneten Botschaften in den beiden Hauptstädten. Ende des Monats begrüßte Carter Chinas Spitzenführer Deng Xiaoping im südlichen Garten des Weißen Hauses – der erste Besuch eines chinesischen kommunistischen Führers in den USA.

Carter und der Dialog für Frieden

„Wir erwarten, dass die Normalisierung uns hilft, auf eine Welt der Vielfalt und des Friedens zuzusteuern“, sagte Carter bei der Begrüßungszeremonie. „Zu lange waren unsere beiden Völker voneinander abgeschnitten. Jetzt teilen wir die Aussicht auf einen frischen Fluss von Handel, Ideen und Menschen, von dem beide Länder profitieren werden.“

In seiner Erwiderung lobte Deng Carters „vorausschauende Entscheidung“, die eine Schlüsselrolle beim Ende der „Phase der

Unannehmlichkeiten zwischen uns seit 30 Jahren“ gespielt habe. In den folgenden Jahren blühten die bilateralen Beziehungen auf, insbesondere im Bereich Handel, Investitionen sowie akademischem und kulturellem Austausch. Ein Bereich des Austauschs, den Carter förderte, war das Studentenaustauschprogramm.

Kritik an der Engagement-Strategie

In den letzten Jahren, als sich die bilateralen Beziehungen verschlechterten, haben einige Kritiker in den USA die Strategie des Engagements mit China in Frage gestellt. Unter Chinas Führer Xi Jinping hat Peking eine stark autoritäre Wende vollzogen und sich im Ausland zunehmend durchsetzungsfähig gezeigt, was die einst weitverbreitete Hoffnung zerstörte, dass China sich nach wirtschaftlichem Wachstum und Integration in die Welt in Richtung eines liberaleren politischen Modells bewegen würde.

Angesichts der eskalierenden Spannungen und Forderungen nach einer „Entkopplung“ blieb Carter eine besonnene Stimme und fester Befürworter eines fortgesetzten Dialogs. Am Vorabend des 40. Jubiläums der Normalisierung der US-chinesischen Beziehungen warnte Carter in der Washington Post, dass die kritische Beziehung zwischen den beiden Nationen „in Gefahr“ sei und dass „ein moderner Kalter Krieg zwischen unseren beiden Nationen nicht undenkbar“ sei, wenn das tiefgehende Misstrauen anhält.

Carters Vermächtnis in China und Taiwan

Nach seinem Ausscheiden aus dem Präsidentschaftsamt blieb Carter eine bedeutende Figur in den US-chinesischen Beziehungen. Er besuchte China mehrmals und wurde von nachfolgenden chinesischen Führungspersonlichkeiten empfangen, angefangen bei Jiang Zemin bis hin zu Xi Jinping. Trotz der angespannten Beziehungen in den letzten Jahren wird Carter in China als respektierte Persönlichkeit angesehen.

In Taiwan hingegen ist Carters Vermächtnis komplizierter. Bei seinem ersten Besuch in Taiwan im Jahr 1999 sah sich Carter vielen Fragen und Kritik zu seiner abrupten Ankündigung, die diplomatischen Beziehungen zu Taipeh 20 Jahre zuvor abubrechen, gegenüber. Während einer Rede in Taipeh wurde er von der taiwanesischen Oppositionspolitikerin Annette Lu konfrontiert, die ihm vorwarf, den Demokratisierungsprozess in Taiwan zurückgeworfen zu haben und eine Entschuldigung zu fordern.

Obwohl Carter sich weigerte, sich zu entschuldigen, bekräftigte er, dass seine Entscheidung „die richtige“ gewesen sei. In einem Gastvortrag an einer Universität in Atlanta im Jahr 2018 erklärte Carter, dass er während der Verhandlungen 1978 „eine große Auseinandersetzung“ mit Deng über den Status Taiwans hatte.

Die Taiwan Relations Act

Nach dem diplomatischen Wechsel verabschiedete der US-Kongress das Taiwan Relations Act, das Washington erlaubt, enge inoffizielle Beziehungen zu Taipeh aufrechtzuerhalten und kommerzielle, kulturelle sowie andere Austauschprogramme über das American Institute in Taiwan – die de facto US-Botschaft in Taipeh – zu fördern. Das Gesetz verpflichtet die USA zudem, Taiwan „Waffen defensiven Charakters“ bereitzustellen, um eine „ausreichende Selbstverteidigungsfähigkeit“ aufrechtzuerhalten, spezifiziert jedoch nicht, wie die USA im Falle einer chinesischen Invasion der Insel reagieren würden, was als Politik der „strategischen Ambiguität“ bekannt wurde.

In den letzten Jahren, in denen die Beziehungen zwischen China und den USA stark abgenommen haben, ist die Taiwan-Frage zu einer wichtigen Quelle der Spannungen zwischen den beiden Ländern geworden.

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at